

Warten Sie mal schnell ...!

In einer Toilette in Berlin habe ich kürzlich den Spruch gelesen: „Der Kerle, der die Arbeit erfunden hat, muss nischt zu tun jehabt haben.“

Wobei man sich manchmal schon die Frage stellen könnte, wenn schon diese veraltete Methode, den Lebensunterhalt mit Arbeit zu verdienen, so gut ist, warum dann der überwiegende Teil der ärmeren Bevölkerung arbeitet und eben nicht die so genannten „Reichen“? Bei uns im Vertrieb wird zum Beispiel nach Leistung bezahlt, und das obwohl doch so ein Verkäufer von so einer Vergütung im Grunde gar nicht leben kann. Nein, nein, die Arbeit macht schon Spaß, aber wer kann schon den ganzen Tag Spaß vertragen?

Ein Trend

In Amerika zum Beispiel entwickelt sich derzeit ein Trend weg von der Arbeits-sucht-Gesellschaft hin zu einer eher gegenteiligen Form des Arbeitnehmer-Typus, den sogenannten „Slobys“ - slow but better workers.

In den Ohren unserer deutschen „Menschbin-ich-fleißig-Mentalität“ klingt das Ganze natürlich ziemlich fremd. Für uns scheint es ja nie genug Zeit zum Arbeiten zu geben. Und dann kommt tatsächlich noch hinzu, dass, je abgekämpfter sie hierzulande wirken, umso ernster werden sie genommen.

Während man 2005 noch eine erwartete Antwortzeit bei elektronischen Nachrichten von 24 Stunden einräumte, liegen wir heute, zwei Jahre später, bereits bei zwei Stunden. Alle später beantworteten elektronischen Nachrichten gelten schon irgendwie als unhöflich.

Eine Umfrage

Und obwohl wir uns so beeilen, ist die Zeit immer schneller als wir. Und deshalb ist das mit dem Älterwerden auch so ein Problem. Nach einer repräsentativen Umfrage haben 60 Prozent der Deutschen Angst vor dem Alter! 15 Prozent haben Angst es zuzugeben – und 25 Prozent hatten schon Angst vor der Umfrage. Eine andere Umfrage besagt, dass über 80 Prozent der Deutschen alt werden möchten, und die gleichen 80 Prozent haben aber auch Angst davor, alt zu sein. In diesem

Spezialfall empfehle ich das Lebensmotto: „Es ist nie zu spät, der zu werden, der Sie hätten sein können.“

Wir haben heute weniger Zeit für uns selbst und noch viel weniger Zeit füreinander. Wir sind ungeduldig mit Menschen, die nachdenklich sind oder langsam reden. Wir fahren schnell, lieben schnell und erwarten unseren Hamburger in 15 Sekunden. Ein voller Terminkalender spiegelt unsere Wichtigkeit wider. Aber selber schuld: Wer nachts schläft, muss sich dann auch nicht wundern, wenn er tagsüber arbeiten muss.



Irgendwie werde ich aber auch das Gefühl nicht los, dass mich eher die Arbeit müde macht, die ich liegen lasse, als die, die ich geschafft habe. Die liegengebliebene Arbeit ist ja meist die, die die Arbeit sonst machen müssten, weiterdelegiert haben.

Rent-a-friend

Tja, so ist das in unserer Zuvielisation. Und da man ja auch keine Zeit mehr hat, sein persönliches Umfeld zu pflegen, kamen findige Werbestrategen drauf, eine Art Freundeskreis-Verleih ins Leben zu rufen. Rent-a-friend hieß vor ein paar Jahren die erste Agentur, bei der sie sich zum Beispiel eine Partygesellschaft zusammenstellen oder einen Spaziergeher für raue Herbstnachmittage mieten konnten. Warum diese Agentur wohl gerade in München so gut lief, hm?! Das Internet ist mittlerweile übrigens voll mit diesen Angeboten.

McPflege

Im Bereich der Senioren versucht sich diese Zeit-ist-Geld-Philosophie auch schon durchzusetzen. McPflege heißt das Konzept und soll die häusliche Billigpflege für unsere Liebsten möglich machen. Noch entrüstet sich der rüstige Rentner über diese Form der Billig-Pflege. Aber wenn man lange genug solche Thesen in die Öffentlichkeit streut, wird aus diesem „unglaublich“ irgendwann ein „naja, is doch logisch, oder?“

Sie fragen sich vielleicht manchmal, wie mir nur immer wieder so viel „intel-

lentes“ Wertschöpfungsmaterial einfällt? Ja, selbst ich bin immer wieder von mir beeindruckt. Letztens bin ich nachts aufgewacht und musste lachen, weil ich den Witz, den ich gerade geträumt hatte, noch nicht kannte. Tja, es geht eben nichts über eine gesunde Bewusstseinsspaltung, gell Klaus?!

Es könnte natürlich auch alles ganz anders sein, wenn ich mich nicht irre, und ich irre mich gerade.

Euer Wolfgang Bötsch

P.S.: Heute verabschiede ich mich von Ihnen mit einem schönen Gedanken: In den 90er Jahren gingen bei einem Schiffsuntergang im Pazifischen Ozean 29.000 Plastikentchen über Bord ...

... und treiben seitdem unverdrossen über die Weltmeere ...

